

# Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Wir wissen noch nicht...»

## Ritter Schorsch sticht zu

Ausspruch eines studentischen Revolutionärs: « Nous ne savons pas encore ce que nous ferons, mais nous le ferons ! » – « Wir wissen noch nicht, was wir tun werden, aber wir werden es ! » Auf die Gefahr hin, ein weiteres Mal als Rauschbart verketzert zu werden, behauptet Ritter Schorsch, in diesem Ausspruch stecke eine bemerkenswerte Lageschilderung. Sicher ist für manche, die sich in jüngster Zeit in Trab gesetzt haben, einzig und allein, daß «etwas gehen» muß. Die «Bewegung» wird, wie immer wieder von Zeit zu Zeit, ein Wert «an sich».

Soll man dazu verständnisvoll und duldsam nicken und die derzeitigen Ereignisse mit dem schalen Spruch abtun, alles sei schon einmal dagewesen, von zerstörungswütigen Krawallen bis zu den nihilistischen Phrasen? Ritter Schorsch ist in einem freundschaftlichen Brief empfohlen worden, der revoltierenden Jugend mit mehr Zuneigung als bisher zu begegnen. Man müsse doch begreifen, daß unsere wahrhaftig nicht über alle Zweifel erhobene Gesellschaft just auf scharfsinnige junge Geister als Herausforderung wirke, und es sei doch gewiß auch verständlich, daß zunächst einmal mehr an rostigen Gittern gerüttelt als «Positives» zu Markte getragen werde. Für die mittlere und ältere Generation gehe es jetzt darum, sich in die nachkommende Generation hineinzudenken und sie zu verstehen. Statt dessen treffe man fast überall Abwehr und Intoleranz; schon ein Bart wirke in der Herde kleinkariierter Konformisten aufreizend.

So weit geht Ritter Schorsch mit dem besorgten Briefschreiber einig: Ein Übermaß von Toleranz und geistiger Offenheit zeichnet uns in der Tat nicht aus. Hingegen erhebt sich die Frage, ob man die Jungen denn wirklich damit ernst nehme, daß man nicke und allseits für Verständnis plädiere. Ernstnehmen heißt doch wohl: auf Behauptungen und Handlungen eingehen, und eingehen heißt zweifellos: sich mit ihnen auseinandersetzen. Liest und hört nun aber der Ritter, was unsere «Progressiven» von sich geben, so fällt ihm eine Sprache auf, die von Modewörtern vollkommen verseucht ist. Seit Günter Grass ein Stück mit dem Titel geschrieben hat «Die Plebejer proben den Aufstand», wird so ungefähr jeden zweiten oder dritten Tag etwas «geprobt», die Bundesrepublik zum Beispiel «probt den Notstand». Und was ist nicht alles «manipuliert»! Im übrigen wird Brecht, um aus der Position der Fortschrittler zu reden, mit einer geradezu kapitalistischen Schamlosigkeit ausgebeutet. Und das alles deutet auf ein Nachplaudern, das ja nicht eben das Merkmal Intellektueller sein sollte, und enttäuschend wenig auf eigenwilliges Bedenken der Zustände.

Soll man das verschweigen, um die Erneuerer nicht zu reizen? Nun, sie pochen doch geradezu ingrimmig auf ihre Ehrlichkeit. Wer sie ernst nimmt, muß ihnen schon sagen, daß noch so hochgestochene Klischees die Sachkenntnis nicht ersetzen. Und ferner: daß man weder heute noch morgen durch revolutionäre Dauerpalaver in gewaltsam besetzten Hörsälen zu Sachkenntnissen kommt. Die muß man sich, ob's paßt oder nicht, im alten Stil erwerben. Bevor man sie aber hat, ist jede Diskussion dazu verdammt, zum Geschnorr zu werden.

